

Die Mensch-Tier-Beziehung auf schweinehaltenden Betrieben

Kager, E., Darnhofer, I.¹

Kurzfassung – Die Interviews mit 15 Landwirt*innen zeigen, dass die Mensch-Tier-Beziehung weit über funktionale Aspekte hinausgeht und stark mit moralischen Verpflichtungen, emotionaler Nähe und professioneller Distanz verwoben ist. Das Wohlbefinden der Tiere beeinflusst direkt die Arbeitszufriedenheit der Landwirt*innen, so wie sich ihr Wohlbefinden direkt auf die Tiere auswirkt. Die Beziehung wird als wechselseitiger, sinnstiftender Prozess erlebt, der emotional belastend sein kann, jedoch häufig motivierend ist. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der gesellschaftliche Diskurs um Tierwohl auch das menschliche Wohlbefinden stärker berücksichtigen sollte.

EINLEITUNG

Die gesellschaftlichen Anforderungen an das Tierwohl steigen stetig. Dies zeigte sich unter anderem in der breiten Beteiligung am Tierschutzvolksbegehren im Jahr 2021, sowie der Novellierung des Tierschutzgesetzes im Jahr 2022. Beim öffentlichen Diskurs um Tierwohl liegt das Hauptaugenmerk häufig bei tierbezogene Indikatoren und technischen Aspekten. Weniger Aufmerksamkeit bekommt die Perspektive der Landwirt*innen. Tierhaltung ist jedoch nicht nur eine Frage der Produktionstechnik und der Auswirkung von Tierwohlmaßnahmen auf die Wirtschaftlichkeit, es ist auch ein sozial eingebettetes Handeln. Die Beziehung zwischen Landwirt*in und Tier prägt den Arbeitsalltag, beeinflusst Entscheidungsprozesse und spiegelt Werte, Normen und professionelles Selbstverständnis wider. Auch stellt die Mensch-Tier-Beziehung eine zentrale Dimension für das Wohlergehen der Tiere dar (Waiblinger, 2016; Tallet et al., 2018; Rault et al., 2020).

Diese Studie untersucht aus agrarsoziologischer Perspektive, wie konventionell wirtschaftende Schweinehalter*innen die Beziehung zu ihren Tieren erleben und deuten. Im Fokus steht, wie sie ‚gute‘ Tierhaltung subjektiv wahrnehmen, welche emotionalen und moralischen Aushandlungsprozesse zwischen Fürsorge und ökonomischen Druck damit verbunden sind, und wie sich diese Beziehung auf ihre eigene Arbeitszufriedenheit und ihr Wohlbefinden auswirkt.

METHODE

Die Studie folgt einem interpretativen Ansatz innerhalb der qualitativen Sozialforschung. Ziel ist es daher zu erfassen, wie Menschen ihre soziale Realität konstruieren (Novy, 2002). Es geht also darum zu erfassen, welchen Sinn die Landwirt*innen ihren Handlungen beimessen, und wie Bedeutung durch individuelle Deutungen entsteht.

Im Juli 2024 wurden halbstrukturierte Interviews mit den 15 österreichischen Schweinehalter*innen geführt, die am Forschungsprojekt IBeSt² teilnehmen. Alle Betriebe wirtschaften konventionell und haben keine Tierwohl-Stallsysteme. Die Interviews wurden voll-ständig transkribiert, mit der Software atlas.ti codiert und qualitativ ausgewertet.

ZWISCHEN MORALISCHER VERANTWORTUNG UND PRAGMATISMUS

Die befragten Landwirt*innen beschreiben ein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber ihren Schweinen, es ist ihnen wichtig, dass es den Schweinen ‚gut‘ geht. Entsprechend ist es für die Landwirt*innen selbstverständlich, dass sie täglich – 365 Tage im Jahr – für ihre Tiere da sind. Neben den regulären Stallrundgängen beobachten sie die Schweine aufmerksam und reagieren bei Auffälligkeiten schnell. Auch sind sie häufig mit den Gedanken im Stall, und überlegen was sie anders - besser - machen könnten.

Einige Landwirt*innen empfinden eine starke moralische Verpflichtung gegenüber ihren Schweinen und haben das Gefühl ihren Schweinen ein ‚gutes Leben‘ zu schulden. Andere hingegen fühlen sich zwar dafür verantwortlich, dass ihre Schweine ein ‚gutes Leben‘ haben, sehen es aber pragmatischer als einen wesentlichen Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg am Betrieb.

Um zu erkennen, ob es ihren Schweinen ‚gut‘ geht, bauen die Landwirt*innen auf eine Mischung aus fachlichem Wissen, langjährige Erfahrung, Intuition und Sensibilität für die Bedürfnisse der Tiere. Die Landwirt*innen achten besonders auf die Gesundheit der Schweine und darauf, dass ihre Grundbedürfnisse wie Futter, Wasser und angenehmes Stallklima, gedeckt sind. Allerdings spielt auch das Verhalten der Schweine eine Rolle bei der Beurteilung ihres Wohlbefindens. Landwirt*innen beobachten sorgfältig das Liegeverhalten, die Aktivität und die sozialen Interaktionen der Tiere. Zeichen für Wohlbefinden sind entspannte Schweine, Schweine die ausgestreckt liegen oder spielerisch miteinander interagieren. Um ihr Wohlbefinden zu fördern, sind die Landwirt*innen bemüht ihren Schweinen Freiheit von Angst und Stress zu sichern, nicht zuletzt indem sie die tägliche Routinen einhalten, um den Schweinen Verlässlichkeit zu vermitteln.

Die Befragten reflektierten jedoch auch, dass es schwierig ist, das Wohlbefinden von Schweinen zu bewerten: gewiss geben Gesundheit, Wachstum und Verhalten wichtige Hinweise, jedoch bleibt die Frage offen, ob ein Schwein wirklich ‚glücklich‘ ist oder ein ‚gutes‘ Leben hat.

¹ Elaine Kager hat ihre Masterarbeit an der BOKU University abgeschlossen (elaine.m.kager@students.boku.ac.at). Ika Darnhofer, BOKU University, Institut für Agrar- und Forstökonomie, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ika.darnhofer@boku.ac.at)

² Innovationen für bestehende Aufzucht- und Mastställe für Schweine – zum Wohl von Tier und Mensch (IBeSt). <https://short.boku.ac.at/IBeSt>

GESTALTUNG DER INTERAKTION

Besonders akustische Signale spielen in der Interaktion zwischen Landwirt*in und Schweine eine Rolle. Die Mehrheit der befragten Landwirt*innen sprechen mit ihren Tieren, sei es in Form der alltäglichen Begrüßung beim Betreten des Stalls oder kurzen Bemerkungen, die eine beruhigende Wirkung auf die Schweine haben sollen. Einige Landwirt*innen berichten von Streicheleinheiten, die vor allem dann stattfinden, wenn die Schweine aktiv den Kontakt suchen. Wesentlich sind Ruhe und Geduld im Umgang mit den Tieren, nicht zuletzt beim Umtreiben, Behandeln oder Verladen.

Die Befragten nehmen auch auf vielfältige Weise eine Kommunikation der Schweine mit ihnen wahr, sei es über Grunzen, Verhaltensänderungen oder auch Gestik und Mimik der Tiere. Diese nonverbalen Signale erfordern ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Erfahrung, um korrekt interpretiert zu werden.

Die Landwirt*innen verstehen die Interaktion als wechselseitigen Prozess, der sowohl durch die Merkmale der Landwirt*innen als auch durch die Eigenschaften der Schweine geprägt ist. Sie weisen auf Einfühlungsvermögen, ein Gespür für die Dynamik in einer Gruppe, sowie auf Erfahrungswissen über die Bedürfnisse und das Verhalten der Schweine hin. Darauf aufbauend kann mit Einfühlungsvermögen eine positive und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden. Die Landwirt*innen bemerken, dass sich die Tiere an sie gewöhnen, sie als vertraute Person annehmen und sich ihr Verhalten klar zwischen ihnen und fremden Personen unterscheidet.

„GEHT’S DEM TIER GUT, GEHT’S DEM MENSCHEN GUT“

Die wechselseitige Beziehung zwischen Mensch und Tier beeinflusst nicht nur das Wohlbefinden der Tier, sondern auch das persönliche Wohlbefinden der Landwirt*innen. Die Landwirt*innen betonen, dass das körperliche und emotionale Befinden der Schweine einen direkten Einfluss auf sie selbst hat und sind gleichzeitig überzeugt sind, dass auch ihr eigenes Wohlbefinden von den Tieren wahrgenommen wird, was sich in ihrem Verhalten ausdrückt. Entsprechend wird die Beziehung von Mensch und Tier von den Befragten häufig als Wechselwirkung beschrieben. Emotionale Zustände wie Freude, Zufriedenheit oder Anspannung übertragen sich daher in beide Richtungen.

Besonders dann, wenn die Haltung reibungslos verläuft und es den Tieren gut geht, empfanden die befragten Landwirt*innen Motivation und Freude an ihrer Arbeit. Besondere Erlebnisse in der direkten Interaktion zwischen Mensch und Schwein sind damit zentrale Quellen beruflicher Zufriedenheit und Freude.

Umgekehrt zeigt sich auch, dass belastende Situationen im Stall erhebliche Auswirkungen auf die psychische Verfassung der Landwirt*innen haben können. Trotz aller Bemühungen sind Krankheitsfälle unvermeidbar. Solche Fälle führen zur Reflexion über mögliche Fehler und Verbesserungen, da die Landwirt*innen das Gefühl haben, ihren eigenen Ansprüchen – ihren Schweinen optimale Lebensbedingungen zu bieten – nicht gerecht werden.

Aber auch das Tätowieren der Schweine, dass im Sinne der Lebensmittelrückverfolgbarkeit gesetzlich vorgeschrieben ist, kann belastend sein. Der Eingriff

verursacht Stress und Schmerzen bei den Tieren und die Befragten sind der Meinung, dass die Schweine es als Vertrauensbruch empfinden. Das beeinträchtigt das Verhältnis zum*zur Landwirt*in und belastet die Mensch-Tier-Beziehung.

Krankheiten oder Verletzungen bei den Schweinen erschweren nicht nur den Arbeitsalltag, die Sorgen und der Stress übertragen sich auch ins Privatleben. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn eine Nottötung notwendig ist. Diese stellt für die Befragten die größte moralische Herausforderung dar, nicht zuletzt, da sie häufig an das kranke Schwein emotional gebunden sind, dass sie zuvor intensiv gepflegt haben. Die Abwägung zwischen Hoffnung auf Genesung und dem Erlösen von Schmerzen ist emotional und moralisch schwierig.

SCHLUSSFOLGERUNG

Die Ergebnisse zeigen, dass Tierhaltung aus Sicht der Befragten nicht nur eine funktionale Tätigkeit ist, sondern eine Beziehungspraxis, in der Verantwortung, Empathie und Professionalität verhandelt werden. Die Mensch-Tier-Beziehung ist für viele Landwirt*innen eine zentrale Ressource für ihre Arbeitszufriedenheit – zugleich aber auch ein potenzieller Stressfaktor. Eine gelingende Beziehung wird als Grundlage für das Tierwohl, aber auch für das eigene Wohlbefinden angesehen.

Die agrarsoziologische Perspektive macht sichtbar, dass Tierhaltung als Care-Arbeit verstanden werden kann, die emotionale und moralische Aspekte einschließt. Der engen Verbindung zwischen menschlichem Wohlbefinden und Tierwohl sollte in der öffentlichen Diskussion mehr Aufmerksamkeit eingeräumt werden, da das Wohlbefinden der Landwirt*innen eine zentrale Voraussetzung dafür ist, Tierwohlmaßnahmen dauerhaft und mit Überzeugung umzusetzen.

DANKSAGUNG

Die Masterarbeit wurde im Rahmen des Forschungsprojektes IBeSt erarbeitet. Das Projekt wird mit Mitteln des BMLUK sowie den Bundesländern gefördert (DAFNE Projektnr: 101691)

LITERATUR

- Kager, E. (2025). Mensch-Tier-Beziehung auf Aufzucht- und Mastschweinebetrieben nach Stallumbau für ein höheres Tierwohl. Masterarbeit. BOKU University.
- Novy, A. (2002). Die Methodologie interpretativer Sozialforschung. SRE-Discussion 2002/01. WU Wien
- Rault, J., Waiblinger, S., Boivin, X., Hemsworth, P. (2020). The power of a positive human-animal relationship for animal welfare. *Frontiers in Veterinary Science* 7:590867.
- Tallet, C., Brajon, S., Devillers, N., Lensink, J. (2018). Pig-human interactions: creating a positive perception of humans to ensure pig welfare. In: Spinka, M. (Ed.) *Advances in pig welfare*. Duxford: Woodhead, pp. 381-393.
- Waiblinger, S. (2016). Die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für eine tiergerechte Nutztierhaltung. *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes* 13: 73-87.